

Publikum schiesst gegen Grüne

OBERGLATT. Vier Politiker von links bis rechts diskutierten über die Vor- und Nachteile der Waffeninitiative. Doch Hauptakteur war für einmal das Publikum. Dieses schoss sich schnell auf die Zürcher Grünen-Nationalrätin und Initiativenbefürworterin Katharina Prelicz ein.

CAROLINE BOSSERT

Gesprächsleiter Daniel Elsener (EVP) schwante schon vor der Diskussion ein hitziges Gefecht. «Nach dem Podiumsgespräch findet eine Diskussionsrunde statt. Bitte bleiben Sie fair», bat er die 40 Gäste im Oberglatter Restaurant Hirschen. Diese hielten sich aber keineswegs daran. Denn zur Podiumsdiskussion über die Waffeninitiative erschienen vorwiegend Sportschützen, Jäger und Waffensammler, teilweise in den Monturen ihrer Schiessvereine.

Das Gespräch der vier Politiker, der Stadtzürcherin Katharina Prelicz, Beat



«300 Menschen sterben jährlich, weil sich eine Armeewaffe zu Hause befindet», sagt Katharina Prelicz, Nationalrätin, Grüne, Zürich.

Hürlimann (beide Grüne) aus Rümlang, der Regensdorferin Barbara Steinemann und des Niederglatters Stefan Schmid (beide SVP) interessierte die Gäste weniger. Ihre Meinungen waren bereits gemacht. Sie kamen, um die Zürcher Grünen-Nationalrätin Katharina

Prelicz zur Rede zu stellen. «Frau Prelicz, es wäre schön, wenn Sie auch das Militär durchlaufen hätten. Dann wüssten Sie, was es bedeutet, fürs Vaterland einzustehen», erklärte ein Gast mit feierlicher Stimme. «Ihr Linken

«Die Initianten wollen genau die entwaffnen, die an der Waffe geübt sind. Es trifft die Falschen», sagt Barbara Steinemann, Kantonsrätin, SVP, Regensdorf.



beschränkt uns, bis wir keine Luft mehr kriegen. Wollt ihr euch damit vor uns schützen», doppelte ein aufgebracht Jäger nach.

Angst vor Staatsstreich

Schnell zeigten sich die Ängste im Publikum. Von Volkswaffenkurz vor Staatsstreich war da die Rede. Und davon, dass sich Schweizer seit Napoleons Einmarsch vor jedem Eindringling mit der Waffe zu Hause wehren. Viele Anwesende bangten auch einfach um ihr Hobby.

Prelicz versuchte sie zu beruhigen und erklärte, dass die Initiative die Hobbys der Sportschützen, Jäger und Waffensammler nicht verhindern wolle. Sie brauchten nur eine Bewilligung dafür. «In Deutschland fing es auch mit Lizenzen an. Nun führen sie bereits Heimkontrollen durch, ob die Waffe auch sicher gelagert sei», ereiferte sich ein Jäger. «Ich musste für meine Waffe Baujahr 1861 alle Formalitäten durchgehen, obwohl es für diese seit 100 Jahren keine Munition



«Die Waffe zu Hause fördert Morde und Suizide, die im Affekt geschehen», sagt Beat Hürlimann, Kantonsratskandidat, Grüne, Rümlang.

DIE VORLAGE

Am 13. Februar wird über die eidgenössische Volksinitiative «Für den Schutz vor Waffengewalt» abgestimmt. Damit soll die Anzahl Waffen in den Haushalten reduziert werden. Die Initianten fordern einen Bedarfs- und Fähigkeitsnachweis für den Erwerb und den Besitz von Feuerwaffen, ein Verbot von sogenannten «besonders gefährlichen Waffen» wie Seriefeuerwaffen und Pump Actions, die Errichtung eines zentralen Waffenregisters beim Bund und die Abgabe von Armeewaffen ins Zeughaus. (cab)



Jäger, Sammler und Sportschützen wollen ihre Waffen auf keinen Fall abgeben. Dafür traten sie an der Podiumsdiskussion in Oberglatt ein. Archiv

mehr gibt», schimpfte ein Waffensammler. Gleich schnellte ein anderer von seinem Stuhl hoch, der um sein Erbstück bangte: «Meine Waffe hat einen Wert von etwa 10000 Franken. Wer zahlt sie mir, wenn ich keine Bewilligung erhalte?» – «Tragen Sie sich einfach als Sammler ein», antwortete

Prelicz. «Aber ich will doch gar nicht sammeln, ich will schiessen», konterte dieser.

Vor «Glünggis» zur Wehr setzen

«Warum braucht es überhaupt die Waffe zu Hause?», fragte Prelicz das Publikum. «Ich will mich wehren können,

wenn so ein paar Nichtsnutze in mein Haus eindringen. Die sollen Respekt haben», sagte ein Gast bestimmt. Ein anderer stiess dabei seinen Sitznachbarn an und meinte stolz: «Ich habe meine immer unter meinem Bett.» Prelicz erklärte der Runde, dass Selbstjustiz in der Schweiz verboten sei. «Dafür können Sie gebüsst werden.» – «Na diese Busse zahle ich gerne, wenn ich damit mein Leben retten kann», hallte es aus dem Publikum. «Sie zahlen keine Busse, Sie kommen in den Knast», konterte die Nationalrätin und erklärte: «Studien beweisen klar, dass Waffen nur eine Pseudo-sicherheit schaffen.» – «Ja, ja, Studien», raunte es durchs Publikum.

Doch so studienverdrossen waren die Jäger und Schützen nicht, wie sie vorgaben. Auch sie warfen an diesem Abend mit etlichen Zahlen um sich. Mord und Suizidzahlen aus anderen Ländern, die restriktivere Gesetze kennen würden. Zahlen über Selbsttötungen, die durch Erhängen und Vergiften geschehen. «Sie können doch nicht jedes Hochhaus abreißen und jedes Bahngleis einzäunen, nur um Suizide zu verhindern», sagte ein Gast höhnisch.

«Die Initiative gefährdet die Schützenvereine, wo Jugendliche ein Hobby nachgehen können», sagt Stefan Schmid, Kantonsratskandidat, SVP, Niederglatt.



Unter diesem Zahlenhagel gingen Prelicz's Argumente unter. Ihre Botschaft, dass man mit dem Waffengesetz hauptsächlich unüberlegte Suizide im Affekt bekämpfen wolle, kam bei den Zuhörern nicht an. «Wer sterben will, der soll das tun. Wir können nicht alle bevormunden und müssen auf den gesunden Menschenverstand vertrauen», schallte es eintönig aus der Runde zurück.

Nach zwei Stunden beendete Elsener die Diskussion. Ein Zuhörer erhob sich von seinem Stuhl: «Frau Prelicz, Sie haben sich gut «gemetzget». Es hat Spass gemacht.» Seine Kollegen applaudierten anerkennend, begaben sich in die Wirtsstube und diskutierten bei einem kühlen Bier weiter.

Zeugnis-Wirrwarr in der Kritik

RÜMLANG. Die dritte Sek soll neu gestaltet werden, um den Schülern den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern. Ein Instrument dafür ist der sogenannte Stellwerk-Test. Doch Lehrmeister bezweifeln, dass ein weiteres Zeugnis hilft.

JOËLLE ANDRES

«64 mögliche Zeugnisse gibt es im Kanton Zürich inzwischen – niemand schafft es, die zu unterscheiden», ereifert sich Werner Scherrer, Präsident des Bezirksgewerbeverbands Bülach, am Mittwochabend. Das Berufsbildungsforum Unterland-Flughafen hatte zum Informationsabend ins Schulhaus Worbiger nach Rümlang geladen. «Optimaler Einstieg ins Berufsleben – dank Stellwerk-Test?» Das war das Thema, das Lehrmeister, Eltern, Lehrer und Vertreter der Bildungsdirektion beschäftigte.

Madeleine Wolf von der Bildungsdirektion referierte über das Projekt «Neugestaltung 3. Sekundarschule». Dieses beinhaltet unter anderem den sogenannten Stellwerk-Test, den alle Schüler der zweiten Sekundarstufe absolvieren müssen, um ihre schulischen

Leistungen zu messen (siehe Kasten). Die Bildungsdirektion sieht in dem Test eine persönliche Standortbestimmung für die Schüler und rät den Jugendlichen davon ab, die Ergebnisse bei einer Bewerbung beizulegen. Viele Lehrbetriebe verlangen jedoch, die Testergebnisse bei einer Bewerbung beizulegen. Das sorgte am Mittwochabend für Diskussionen.

«Noten sind nicht transparent»

Der Stellwerk-Test sei auf Wunsch der Gewerbetreibenden entwickelt wor-

«Auf die Schulzeugnisse kann man sich nicht verlassen»

den, erinnert Werner Scherrer vom Bezirksgewerbeverband Bülach. Deshalb sollten die Lehrmeister diese Ergebnisse auch sehen können. «Der Test zeigt eine objektive Beurteilung der schulischen Leistungen.»

Marissa Rosenmund von der Berufsberatung Dielsdorf meldet sich zu Wort; sie empfinde den Test zwar als hilfreich für die Schüler, sagt sie, warnt

aber davor, die Berufswahl allein davon abhängig zu machen.

Das erregt den Unmut einer Coiffeur-Lehrmeisterin: «Man kann sich nicht auf die Zeugnisse verlassen, zu viele Schultypen gibt es allein im Kanton Zürich, die Transparenz ist dabei vollkommen verloren gegangen.» Jetzt gebe es schon wieder einen neuen Test, «die Orientierung habe ich längst verloren». Zudem habe sie die Erfahrung gemacht, dass die Lehrer nicht ehrlich Auskunft geben über die Leistungen der Schüler. Für Max Waiblinger, Schulleiter der Schule Worbiger in Rümlang, der als Experte dem Anlass beiwohnte, ist dieser Vorwurf haltlos: «Wir stellen fest, dass sich kaum je ein Lehrmeister bei uns meldet.»

Ergebnisse motivieren Schüler

An 16 Pilotschulen im Kanton wurde der Stellwerk-Test bis anhin durchgeführt. Jürg Keller, Schulleiter der Sekundarschule Niederglatt, zeigt sich nach vier Jahren Erfahrung mit dem Projekt begeistert: «Noten sind nur bedingt lesbar, der Stellwerk-Test aber gibt einen objektiven Überblick über den schulischen Stand der Jugendlichen.» Die Ergebnisse würden die Schüler motivieren, an sich selbst zu arbeiten. «Sie können die Resultate mit den Anforderungen ihres Wunsch-

berufes vergleichen und sehen so, wo noch Verbesserungsbedarf vorhanden ist», sagt Keller.

Für viele Berufsbildner ist diese Aussage nicht schlüssig. Manche kritisieren, dass man sich als Lehrmeister weder auf die Noten und Tests noch auf die Lehrkräfte verlassen könne: Die seien ja bloss bestrebt, alle ihre Schüler in Lehrbetrieben unterzubringen. «Auf Zeugnisse verlasse ich mich schon lange nicht mehr», ruft ein Lehrmeister aus den hinteren Reihen.

STELLWERK-TEST

Der Stellwerk-Test ist ein Teil der Neugestaltung der 3. Sek. Er soll 2011 flächendeckend im Kanton Zürich eingeführt werden und dient den Jugendlichen als Standortbestimmung. Die Schüler des 8. Schuljahres absolvieren den Test in den Fächern Deutsch, Mathe, Englisch, Französisch und Natur und Technik. Das individuelle Leistungsprofil soll die Kernkompetenzen des Schülers aufzeigen und unabhängig vom Schultypus Stärken und Schwächen markieren. Anschliessend wird in sogenannten Standortgesprächen gemeinsam mit Schülern, Lehrern und Eltern die individuelle Förderung für das 9. Schuljahr geplant. (joa)

Offenes Tanzen für Geist und Seele

RÜMLANG. Wer sich tanzend zu Musik bewegt, vergisst schnell die Alltagsorgen und baut Stress ab. Das offene Tanzen im Rümlanger Alterszentrum Lindenhof bietet einmal monatlich Gelegenheit, diese Erfahrungen selbst zu machen. Johanna Frauenfelder zeigt an diesen Abenden Volkstänze aus aller Welt. Der nächste Termin ist am Donnerstag, 27. Januar, von 19 bis 20.30 Uhr. (red)

IN KÜRZE

Strassenbelag reparieren

NIEDERWENINGEN. Am Oberen Hüsliweg muss der Gemeinderat die Strasse reparieren. Dafür hat er einen Kredit im Rahmen des für Strassensanierungen vorgesehenen Budgets gesprochen. Das teilt die Behörde mit.

Moderne Stempeluhr

STADEL. Die Angestellten der Gemeinde müssen ihre Arbeitszeit mit einem Zeiterfassungsgerät registrieren. Das jetzige Gerät wird vom Hersteller aus dem Sortiment genommen und kann nicht mehr gewartet werden. Aus diesem Grund wird ein neues Gerät angeschafft. Der Gemeinderat genehmigt dafür einen Kredit von 6000 Franken. (red)